

Zur Geschichte:

Auf einer Alp im Grimselmassiv steht eine kleine Hütte. Andi hat sie von seinem Grossvater geerbt und dieser hat sie wieder von seinem Grossvater geerbt. Wer sie gebaut hat und warum, weiss man nicht. Vielleicht war es ein Unterschlupf für den Schafhirten, der hier oben den Sommer verbrachte? Es sind ein paar zusammengetragene Steine, denen ein grosser Felsbrocken als Dach dient. Mehr ist es nicht.

Andi verbringt viel Zeit bei seiner Hütte, und wenn die Touristen am Abend endlich weg sind, herrscht hier nur Stille – ausser der Stimme, die wieder einmal zu ihm spricht...

Wie kommt ein Stadtmensch dazu, eine Geschichte zu schreiben, die im Haslital handelt? Gibt es nicht bereits genug Sagen und Erzählungen über dieses Tal? Braucht es die vorliegende Geschichte von Gelmer wirklich auch noch? Die Antwort dazu ist einfach: Der Stadtmensch begab sich eines Tages auf eine Wanderung rund um den Gelmersee. Irgendwo unterwegs setzte sich Gelmer ins Gepäck und bestand darauf, dass seine Geschichte endlich aufgeschrieben wird. Es ist deshalb keine Frage der Notwendigkeit, sondern die des Zeitpunktes, wann die Geschichte Gelmers zum Leser kommt.

Hier ist sie also.

Bücher im eigen-ART-verlag, Gümligen unter www.pekkele.ch



Der Glasstuhl 2014

eine „strahlende“ Geschichte
Peter Kummer
ISBN 3-9522202-8-0



Die grüne Kuh 2012

eine Geschichte aus dem
Glarnerland
Peter Kummer
ISBN 3-9522202-3-X
Neuaufgabe in Vorbereitung



Gelmer 2009

Eine Geschichte aus dem
Haslital
Peter Kummer
ISBN 3-9522202-5-6



Skizzenbuch 2001

Gedichte
Thomas Ruder
ISBN 3-9522202-0-5



Der Vogel 1991

eine Umweltgeschichte
Peter Kummer
ISBN 3-9522202-9-9



**Abenteuer auf dem
Blockberg 1991**

Erfahrungen mit einer
Kindergartenkommission
Peter Kummer
ISBN 3-9522202-2-1



Totentanz 1984

Text Paul Sägesser
Illustrationen 8 Holzschnitte
Peter Kummer

Gelmer

Eine Geschichte aus dem Haslital

Peter Kummer



eigen
-ART-
verlag

eigen-ART-verlag
Tannenweg 17, 3073 Gümligen
eigen_art_verlag@gmx.ch
www.pekkele.ch

Gelmer

„Ein Knabe, du bist gut. Du hättest mich sehen sollen als ich hier ankam. Unerfahren, ungeduldig wie du und...“ Weg sind sie wieder, Stimme und Bild. Andi ist verblüfft. So lange hatte er noch nie Kontakt. Noch einmal versucht er sich auf das Bild zu konzentrieren. Vergeblich. Obwohl er ein klares Bild der Gestalt gesehen hat, kann er es nicht mehr zurückholen. Andi glaubt, sehr deutlich ein Kind gesehen zu haben. Aber etwas passte im Bild nicht zusammen.



In der untergehenden Abendsonne macht sich Andi auf den Weg zur Hütte zurück. Bei der Felsplatte, die nur auf einem schmalen, aus dem Fels geschlagenen Band zu überqueren ist, kommt ihm wieder jene Lehrerin in den Sinn, die im Frühling mit ihrer Schulklasse hier oben war. Eines ihrer Schulkinder hatte sich unmerklich von der Klasse entfernt und die Platte überquert. Es getraute sich danach aber nicht mehr zurück. Die Lehrerin, die nicht wusste, dass an dieser Stelle der See bis an die Felsplatte stösst, versuchte dem Seeufer entlang, das Kind zu erreichen. Das dünne Frühlingseis unter dem Schnee vermochte die Lehrerin gerade noch zu tragen, doch bei jedem Schritt sank sie tiefer ein. Bis über die Knie durchnässt, erreichte sie knapp das feste Ufer am Ende der Felsplatte. Schimpfend wie eine Elster scheuchte sie das verängstigte Kind danach über den Felsenpfad zurück, wo sie von den Schülern mit lautem Hallo empfangen wurden. Andi spürt noch immer das leise Lächeln, das ihm damals beim Beobachten dieser Szene übers Gesicht huschte. Ein anderes Gefühl, das ihm über den Rücken hinauf in den Nacken steigt, hat jedoch nichts mit der Lehrerin zu tun. Beinahe wäre er selber ausgerutscht und in den See gefallen. Er kann sich mit knapper Not am Sicherungsseil festhalten, das er bisher für völlig überflüssig angesehen hatte. Während er nämlich in Gedanken mit der Schulklasse beschäftigt war, hatten seine Augen automatisch die Gegend beobachtet. Folgende Informationen sind soeben in seinem Gehirn angekommen: Die Türe zur Hütte steht offen; in seiner Hütte brennt Licht; unter der Türe steht ein grosses Murmeltier in der Männchenhaltung.



Zum Glück, denkt Gelmer, gehört dieses Massiv zu den älteren Gebieten; es verspricht ruhige Arbeit. Ihm liegen die aufgeregten Einsätze weniger, wie sie bei einem Vulkan an der Tagesordnung sind. Er ist zwar schnell und sehr beweglich, auch sagt man ihm nach, er habe Einfälle und Improvisationstalent. Aber er benötigt auch immer wieder lange Pausen zur Erholung. Da ist ihm dieses alte Granitgestein gerade recht.

Beinahe hätte ihn die Schlammlawine in seinen Gedanken überrascht und weggespült. Schön, denkt Gelmer, hier scheint es doch auch einige Spassvögel zu haben.

Dann will ich mich mal meiner Aufgabe zuwenden.